

# GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung  
Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR



## NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. JULI 2021

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 1. Juli kann die Gedenkstätte wieder täglich und regulär von 10:00 bis 18:00 Uhr besucht werden. In der letzten Woche haben wir künstlerische Interventionen der OSTRALE Biennale in der Gedenkstätte Bautzner Straße eröffnet. Bis zum 3. Oktober kann man die Arbeiten zeitgenössischer Kunst in unserem Haus sehen. Außerdem hatten wir das internationale Filmfest Dresden mit einem eindrucksvollen Kurzfilmprogramm im Stasi-Festsaal zu Gast. Übermorgen, am kommenden Samstag, begrüßen wir Besucher der Museumsnacht in der Gedenkstätte. Wir haben ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Schauen Sie doch bei uns vorbei!

Das erwartet Sie im Juli-Newsletter, wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen:

- Programm Museumsnacht Dresden 24.07.2021
- Fundstück des Monats
- Zeitzeugen für Fotoprojekt gesucht
- Gedenkstattengestalten – auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung
- Die Mauer. Geschichte – Trauma – Symbol

\*\*\*\*\*

### #MUSEMSNACHT DRESDEN WIEDER IN DER GEDENKSTÄTTE

24.07.2021 18:00 – 00:00 Uhr



Ganz herzlich laden wir Sie zur diesjährigen Museumsnacht in unser Haus ein. Wir beginnen mit einer Führung durch die Ausstellung der OSTRALE Biennale, die die Direktorin Andrea Hilger selbst leiten wird. Für schnelle Einblicke haben wir Kurzführungen in Bildern vorbereitet. Diese kann man dann in einem eigenständigen Rundgang vertiefen und im sowjetischen Haftkeller oder im Hafthaus mit einem Referenten ins Gespräch kommen. Daneben wird es auch längere Führungen durch die Gedenkstätte geben. Die komplette Dauerausstellung ist in der Zeit von 18:00 – 24:00 Uhr geöffnet, ebenso unsere aktuellen Fotoausstellungen **Mauer-Power** und **Zeitenwende. Osteuropa zwischen Friedlicher Revolution und Gewalt**. Wir freuen uns, dass die Museumsnacht zurück ist und wir Sie in der Gedenkstätte wieder begrüßen können. Tickets können Sie unter untenstehendem Link erwerben.

Eintritt: 13 Euro / ermäßigt: 9 Euro / Familienkarte: 28 Euro / [Onlinetickets](#)

### PROGRAMM

**18:00 Uhr Künstlerische Interventionen der OSTRALE am historischen Ort: Führung mit Andrea Hilger, Direktorin der OSTRALE Biennale**

Auch in diesem Jahr präsentiert die OSTRALE Biennale Werke der zeitgenössischen Kunst in der Gedenkstätte Bautzner Straße.



### **21:00 Uhr und 23:00 Uhr Komplettführung**

Durch Haftkeller, Hafthaus, Stasi-Festsaal und Chefbüro  
Der original erhaltene sowjetische Haftkeller gibt den Blick in die Anfänge der politischen Haft in der noch jungen DDR frei. Von dort führt der Weg direkt ins Hafthaus der Stasi, das zwar damals das modernste der DDR war, für die Betroffenen jedoch Bedrohung und Enge bedeutete. Mit Festsaal und Chefzimmer der Staatssicherheit schließt der Rundgang.

### **18:30 – 0:00 Uhr Kurzführungen**

In einem Rundgang durch die beiden politischen Untersuchungsgefängnisse wird erfahrbar, wie der staatliche Repressionsapparat seine politischen Gegner auszuschalten versuchte.

©OSTRALE BIENNALE

### **18:30 – 0:00 Uhr Familienangebot Spurensuche**

Die spannende Suche nach den Lösungen führt an interessante Orte innerhalb des Hauses.

### **18:30 – 0:00 Uhr Bürgerberatung und Antragsannahme mit dem Stasiunterlagen-Archiv Dresden**

### **18:30 – 0:00 Uhr Getränke und Imbiss in der Cafeteria**

## **FOLGENDE AUSSTELLUNGEN SIND ZU BESICHTIGEN:**

### **#MAUER-POWER: DIE RÜCKSEITE DER MAUER WAR BUNT! GRAFFITI, SPRÜCHE, SZENEN**

Fotoausstellung von PIET JOEHNK

**Dauer: vom 28.06. – 31.12.2021**

**Ort: Cafeteria in der Gedenkstätte Bautzner Straße**

Mit dem Fall der Berliner Mauer verschwanden nach und nach auch die farbenfrohen Graffiti, die einst die Westseite des etwa 160 Kilometer langen Bauwerks schmückten. Eher zufällig entstanden im April 1986 Fotos von einigen dieser Kunstwerke, aufgenommen vom Wissenschaftler und Fotografen Prof. Piet Joehnk während einer Geschäftsreise nach Westberlin.



© Piet Joehnk, 1986/2019

## #GEGEN DEN STROM? OISTRALE BIENNALE 021

### Künstlerische Interventionen am historischen Ort

**Dauer: 14.07. – 03.10.2021**

**Ort: Foyer, Hafthaus, Stasi-Festsaal Gedenkstätte Bautzner Straße**

Auch in diesem Jahr präsentiert die OISTRALE Biennale Werke der zeitgenössischen Kunst in der Gedenkstätte Bautzner Straße. In diesem Jahr lenken internationale Künstler den Blick auf Staaten des ehemaligen „Ostblocks“, die eine ähnliche jüngere Geschichte haben und sich gleich uns noch immer in einem Transformationsprozess befinden. Menschen, die sich gegen den Strom stellten, riskierten die Haft in einem Untersuchungsgefängnis der Staatssicherheit.

Eine Kooperation mit der OISTRALE Biennale

## #ZEITENWENDE. OSTEUROPA ZWISCHEN FRIEDLICHER REVOLUTION UND GEWALT

**Fotoausstellung 14.06. – 26.07.2021 im Stasi-Festsaal**

Präsentiert von der Gedenkstätte Bautzner Straße und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung mit Bildern von Mirko Krizanovic und Texten des Dresdner Historikers Prof. Dr. Tim Buchen.



Das Jahr 1989 hat Europa verändert und Europa hat sich seitdem gewandelt. Die Öffnung der Mauer, die Demonstrationen in Prag, die Schüsse der rumänischen Geheimpolizei auf Bürger, die Besetzung von Stasi-Zentralen – der Fotograf Mirko Krizanovic dokumentierte Momente dieser Zeitenwende. Dabei lichtete er auch Trabi-Korsos, abziehende Sowjet-Panzer und Minenräumer an der innerdeutschen Grenze ab. Rasant lösten sich die kommunistischen Herrschaftssysteme Mittel- und Osteuropas auf. Diese politischen und ökonomischen Umwälzungen hatten gemeinsame Ursachen, aber sehr unterschiedliche Verläufe und Ergebnisse. Die 42 ausgestellten Fotografien zeigen die Umbrüche im Osten Europas in Ausschnitten.

Die Ausstellung entstand mit freundlicher Unterstützung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

\*\*\*\*\*

## #FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS



„Feste Acht“ und Knebelkette

26 x 6 cm, DDR o. J.; 34 x 8,5 cm, DDR o. J.

Archiv Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

Nach einer Verhaftung durch Mitarbeiter der Dresdner Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) wurden die Festgenommenen in einem Gefangenentransportwagen in die Stasi-Untersuchungshaftanstalt an der Bautzner Straße in Dresden gebracht. Während der Fahrt in den engen Kabinen trugen sie Handschellen. Die „Feste Acht“ ließ dabei kaum Bewegungsfreiheit.

Knebelketten, die um das Handgelenk des Häftlings gelegt wurden, kamen zum Einsatz, wenn der Gefangene zu Gerichtsverhandlungen gebracht wurde. Leistete der Angeklagte Widerstand, drehte der Wachhabende die Kette, was starke Schmerzen verursachte. Beide Handfesseln waren und sind international verbreitet.

\*\*\*\*\*

## #GEDENKSTÄTTENGESTALTEN – AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

**Juliane Ahr**, 1986 in Görlitz geboren, stellvertretende Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit seit Juli 2021, hat Germanistik und Romanistik studiert.

*Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?*

Ich bin noch neu in der Gedenkstätte und habe bis jetzt noch nicht viele Berührungspunkte mit der entstehenden Dauerausstellung. Ich freue mich aber sehr darauf, den Prozess der Umgestaltung mit beobachten sowie erleben zu können und gegebenenfalls Ideen mitzuentwickeln, die dann die Präsentation nach außen betreffen. Schließlich ist die Dauerausstellung das Herz des Hauses und betrifft alle Arbeitsbereiche, so entwickelt sich die Gedenkstätte ja auch jeden Tag weiter.

*Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?*

Ich finde es wichtig, dass die neue Dauerausstellung genauso informativ und authentisch die Schicksale seiner Insassen und Insassinnen erzählt wie die jetzige. Ich denke, dass eine Neugestaltung zu einer noch übersichtlicheren Darstellung beitragen könnte. Außerdem finde ich es wichtig, dass besonders jüngere Menschen an diesen Ort kommen und aus der Geschichte lernen. Damit die Gedenkstätte auch ein Ort der Begegnung bleibt und etwas in den Köpfen der Besucher hinterlässt.

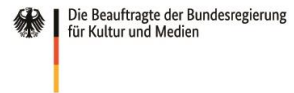
*Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?*

Ich denke daran, vom Hafthaus in den „Freigang“ zu laufen und habe bedrückende Gefühle; im Keller bekomme ich immer noch ein wenig Gänsehaut und der Stasi-Festsaal ist im Gegensatz dazu so groß und mächtig. Die meiste Zeit verbringe ich allerdings im Büro und es ist sehr eindrucksvoll für mich, dass dort früher Verhöre stattfanden. Es fällt mir schwer, mich auf einen bestimmten Ort festzulegen und ich bin gespannt, wie oder ob sich meine Perspektive auf das Haus mit der Zeit verändern wird.

*Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden in zehn Jahren – wie sieht sie aus?*

Nachdem wir die Herausforderungen der Pandemie erfolgreich überwunden haben und die Gedenkstätte neugestaltet ist, erlebt das Haus einen nie dagewesenen Boom, der über das Jahr 2031 hinaus anhält. Es wird schon wieder an neuen Projekten gearbeitet und es haben sich weitere Veranstaltungsreihen etabliert. Ein Team aus altbekannten und neuen Gesichtern hat viel Energie und Freude daran, die Gedenkstätte ständig weiterzuentwickeln. Der Charakter des Hauses speist sich immer noch aus Erinnerung, Begegnung und Bildung.

Die Neukonzeption und Umsetzung einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wird gefördert von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. [www.kulturstaatsministerin.de](http://www.kulturstaatsministerin.de)



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



\*\*\*\*\*

**#ZEITZEUGEN FÜR FOTOPROJEKT GESUCHT**

Jeb Inge ist ein amerikanischer Fotograf, der in Berlin lebt. Das Besondere an seiner Arbeit ist, dass er mit analogen Filmrollen arbeitet, deren deklarierte Haltbarkeit 1990 bereits verstrichen war. Sein Ziel ist es abzubilden, was die 30 Jahre seit der „Wende“ überdauert hat, was noch sichtbar ist und wie die Zeit es veränderte. So wählte er Motive mit Bezug zur DDR, zunächst Denkmale, Stadtviertel, Infrastruktur, Industriestandorte und Gefängnisse. Motive, die genauso lange alterten wie der Film, dessen Haltbarkeit in dem Jahr ablief, in dem auch die DDR endete. In der Gedenkstätte Bautzner Straße möchte er sein Projekt fortsetzen. Dabei will er insbesondere Menschen porträtieren, die Erfahrungen mit der Staatssicherheit gemacht haben. Aus ihren Fotos und Kurzgeschichten soll eine kleine Ausstellung entstehen, die in Deutschland und den USA gezeigt wird. Auch die Veröffentlichung der Bilder in einer gesammelten Form ist angedacht. Wir bitten Zeitzeugen, die bereit sind, Fotografien von sich aufnehmen zu lassen und dazu einige Fragen zur persönlichen Geschichte zu beantworten, sich in unserem Zeitzeugenbüro zu melden. Wir leiten Ihre Kontaktdaten an den Fotografen Jeb Inge weiter.

**Kontakt**

Katrin Thiel, Zeitzeugenbüro  
E-Mail: [anmeldung@denk-mal-dresden.de](mailto:anmeldung@denk-mal-dresden.de)  
Telefon: +49 351 81074046

Homepage Jeb Inge: <https://www.jeb-inge.com/>

\*\*\*\*\*

## #DIE MAUER. GESCHICHTE – TRAUMA – SYMBOL

**„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“**

Die Entstehung des „antifaschistischen Schutzwalls“

„Das ist keine sehr schöne Lösung, aber eine Mauer ist verdammt noch mal besser als ein Krieg.“

John F. Kennedy, August 1961



Berlin, 24.08.1961: Mauerbesucher stehen an der Absperrung der Straße des 17. Juni am Sowjetischen Ehrenmal und beobachten die Abriegelung des Brandenburger Tors

*Stiftung Berliner Mauer, Foto: privat*

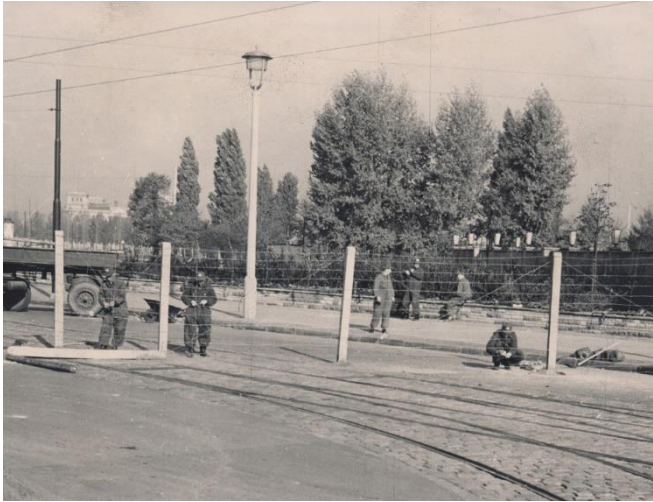
Mit ihr gerechnet hat keiner – außer denen in Partei, Staat und Armee der DDR, die sie über Monate höchst geheim geplant hatten. Der „große Bruder“, die Sowjetunion, wusste natürlich auch Bescheid und hatte das Projekt – nach wochenlangen, hartnäckigen Bitten Walter Ulbrichts – schließlich abgenickt. Der Staatsratsvorsitzende dementierte zwar noch am 15. Juni 1961 jegliche Mauerbaupläne (siehe obiges Zitat), gab bald darauf aber den Befehl zur inneren Spaltung Berlins.

Die westlichen Politiker waren überrascht bis geschockt; vielen Bürgern des „Westens“ war allerdings schon länger gleichgültig, was „da in Berlin“ geschah – es sei denn, man hatte Verwandte „im Osten“ oder war ein radikaler Antikommunist. Nicht wenige Westdeutsche teilten die Aversionen gegen die „Ostzone“, die „Machthaber in Pankow“ oder gegen „Sowjetdeutschland“ und meinten gar – wie der Antipreuße und Antistalinist Bundeskanzler Adenauer – dass „hinter Kassel die Walachei“ begägne und „östlich der Elbe die asiatische Steppe“ (so wird es überliefert). Noch Wolf Biermann wird das „China hinter der Mauer“ besingen und die DDR meinen – wenn auch aus anderen Gründen als westdeutsche Hardliner der 50er und 60er Jahre.

Die Einwohner der Vier-Sektoren-Stadt Berlin waren jedoch im August 1961 zutiefst erschüttert, verängstigt und verzweifelt. Sie hofften auf ein Eingreifen der Westmächte, die jedoch genau wussten, dass diese Art der Eskalation den „kalten“ sofort in einen „heißen“ Krieg verwandelt hätte. So blieb es bei Protestnoten, Appellen zur Besonnenheit und dem ideologischen Schlagabtausch zwischen den einstigen Siegermächten des Zweiten Weltkriegs.

Vor der realen Mauer existierten so manche in den Köpfen – „West“ wie „Ost“. Das Baugeschehen im Berliner August '61 hatte also einen längeren Vorlauf, den man kennen muss, um die Monstrosität ebenso wie die spezifische Sinnhaftigkeit eines Bauwerks zu verstehen, das viel mehr teilte als eine Stadt.

## Stacheldraht, Mauern, Überwachung – die „Notstopfen“ der SED im eingehegten Land



„Der Bau der Berliner Mauer 1961 war nach 1949 die zweite Geburt der DDR. [...] Die Rote Armee war Geburtshelferin und der SED-Staat sollte zeitlebens auf sie angewiesen bleiben.“

Edgar Wolfrum, Historiker

Berlin, 1961: Errichten von Stacheldrahtzäunen an der Stresemannstraße/Köthener Straße  
*Stiftung Berliner Mauer, Foto: Hans-Joachim Grimm*

Geteilt war die damalige Welt seit Kriegsende in „West“ und „Ost“, die „freie Welt“ des Kapitalismus und der Demokratie, des freien Waren- und Werteverkehrs, die sich ideologisch und propagandistisch gegen die Einflussphäre des real existierenden Sozialismus absetzte – et vice versa. Diese Dichotomie zweier Welthälften unter Führung der USA bzw. der Sowjetunion schuf sich eigene Institutionen: Am 4. April 1949 die NATO, in die nach den Pariser Verträgen (5. Mai 1955) schließlich auch die Bundesrepublik eintrat (6. Mai 1955). Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) am 25. März 1957 (ab 1. November 1993 EG, seit 1. Dezember 2009 EU). Diesen stand als Militärbündnis der am 4. Juni 1955 geschlossene Warschauer Pakt entgegen, dem am 28. Januar 1956 die DDR beitrug, um dann sofort mit dem Aufbau der Nationalen Volksarmee zu beginnen (NVA). Als Pendant zur EWG existierte bereits ab 1949 der „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW; im Westen COMECON), in dem sich die Volkswirtschaften der sozialistischen Länder zusammengeschlossen hatten.

Die „Blöcke“, bis an die Zähne schließlich auch atomar bewaffnet, gerieten sich regelmäßig in die Haare: Berlin-Blockade 1948, Volksaufstand in der DDR 1953, „Ungarnaufstand“ 1956, Suezkrise im Oktober 1956, „Zweite Berlin-Krise“ 1958, Mauerbau 1961, „Kuba-Krise“ 1962, „Prager Frühling“ 1968... Immer ging es um die Dominanz der Großmächte im jeweiligen Herrschaftsbereich, den Zugang zu Energievorkommen und Rohstoffen sowie um die Ausweitung der militärischen und ökonomischen Einfluss-Zonen „des Westens“ und „des Ostens“. Außer im Koreakrieg dachte noch niemand ernsthaft über die Rolle Chinas nach – auch das liegt nun längst hinter uns.

Die zweigeteilte Welt besaß zwei besonders heiße Grenzen, an denen sie sich berührte und belauerte: Die Demarkationslinie zwischen Südkorea und der „Demokratischen Volksrepublik Nordkorea“ besteht bis heute als Folge des Koreakrieges (1950–1953), der entlang der globalen „Ost-West“-Konfliktlinie ausgetragen worden war. An ihr entlang verläuft eine demilitarisierte Zone, die den offenen Konflikt verhindern soll, jedoch gleichzeitig hauptsächlich Raum wechselseitig wahrgenommener Provokationen bleibt. Beide Staaten – Kinder der amerikanischen und sowjetischen Besatzungszeit und des Koreakrieges. Die andere Scheidelinie, ca. 1400 km lang, nannte man manchmal „grüne“ Grenze, obwohl sie von Anfang an eine gefährliche, blutig rote war. Auch sie diente zunächst der Markierung geopolitischer und militärischer Einflussbereiche. „Zonengrenze“ hieß sie im (west)deutschen Volksmund; amtlich war die Rede von der „innerdeutsche Grenze“, die sich im Laufe der Jahrzehnte zum schier unüberwindlichen tödlichen Hindernis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR mauserte. Wer nicht in Grenznähe bereits festgenommen

oder von einem der zahlreichen Wachtürme erspäht wurde, geriet ins Feuer der Grenzsoldaten oder verletzte sich vorher schon im „Stalin-Rasen“, den die Grenztruppler verharmlosend „Spargelbeet“ nannten. Das waren Dornenmatten mit nach oben weisenden Stahlnägeln, also Flächensperren. Mehrere Metallgitterzäune (daher der Name „Eiserner Vorhang“) mit Signalanlagen und Gräben machten die Überwindung der Grenze schier unmöglich, von den 1,3 Millionen Landminen und den 71.000 Splittermineen (installiert 1971–1984) einmal ganz abgesehen. Erstaunlich bleibt angesichts dieses inszenierten Schreckens, wie viele Menschen dennoch die Flucht „nach drüben“ wagten und überstanden. So manch anderen aber ging es wohl ähnlich wie Wolf Biermann:

„[...]

Ja was wird aus unseren Träumen

In diesem zerrissenen Land?

Die Wunden woll'n nicht zugeh'n

Unter dem Dreckverband.

[...]

Und was wird aus unseren Freunden,

Und was noch aus Dir, aus mir?

Ich möchte am liebsten weg sein

Und bleibe am liebsten hier.“

Doch selbst im Kummer blieb man oftmals nicht unbeobachtet, denn es blühte auch im sozialistischen Land leider die Denunziation – und der „VEB Hoch und Guck“, also die Staatssicherheit, konnte auf tausende loyale feste oder „Informelle“ Mitarbeiter zählen.

Die Mehrheit der Menschen im vorgeblich „besseren Deutschland“ aber taten das, was die meisten von uns tun: sie passten sich an, arbeiteten, gründeten Familien, gingen ihren Interessen nach, pflegten Lieb- und Freundschaften – versuchten also ihr Glück zu finden „trotz alledem und alledem“... (Fortsetzung folgt)

Justus H. Ulbricht

\*\*\*\*\*

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS: Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch  
das Amt für Kultur und  
Denkmalschutz



Dresden.  
Dresdner

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.